

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Wochenschrift	16 fl.
Halbjährig	8 „
Jährig	16 „
Mit Postversendung:	
Wochenschrift	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 „ — fr.
Jährig	18 „ — fr.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion. 30 kr. d. AB.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Braken 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Jülich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 22. April.

Gestern hielten wieder beide Häuser des Reichstages Sitzung. Das Abgeordnetenhaus nahm zwei ebenso wichtige, als interessante Interpellations-Beantwortungen des Ministerpräsidenten entgegen: eine über die von Sizy aufgeworfene Judenfrage und eine in Angelegenheit der Grenzbahnbauten. Dann wurde die Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Reduction der Gerichtshöfe, wieder aufgenommen, aber nicht beendet. Im Oberhause wurden wieder drei Steuerentwürfe, und zwar ohne meritorische Debatte erledigt und überdies der Gesetzentwurf, betreffend den Zinsbau des Nationaltheaters, angenommen.

Die jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus von Bis marck gemachten Andeutungen über Unterhandlungen mit dem Cardinal Antonelli geben dem „Dissertatore Romano“ Veranlassung zu einer langausgesponnenen historischen Reminiscenz die aber nichts weniger als überzeugend ist. Graf Tauffkirchen habe von Antonelli eine mißbilligende Aeußerung über das Treiben des preussischen Centrums verlangt, sei aber mit dem Hinweis, daß der Heilige Stuhl sich in die inneren Angelegenheiten der Völker nicht einzumengen pflege, abschlägig beschieden worden. Der geplante Antrag des Centrums auf Wiederherstellung der weltlichen Papstmacht wäre zwar voreilig aber die Curie vermöge denselben nicht zu tabeln und noch weniger dem Centrum Vorschriften über sein Verhalten zu machen. Der Papst habe diese Anschauungen des Cardinal-Staatssecretärs gebilligt, worauf derselbe in einem seinerzeit veröffentlichten Schreiben Antonelli's an Ketteler zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden seien. An jesuitischen Wendungen mangelt es in dieser Darstellung nicht; in der Hauptsache bestätigt dieselbe die Behauptung des Reichstags, daß Antonelli mit dem Programm der Centrumspartei nicht einverstanden war. Heute freilich muß auch Antonelli aus einem anderen Loche pfeifen.

Der Einbringung des Klostergesetzes sollen nach neuester Version noch einige technische Schwierigkeiten im Wege stehen. Die allgemeinen Grundzüge, auf welchen dasselbe basire, seien von dem Kaiser und dem Gesamt-Ministerium gebilligt; jetzt handle es sich darum, die Einzelheiten auszuarbeiten, unter denen die Geldfrage besondere Erwägung verlange.

Nach anderen Angaben habe der Kaiser den bereits fertigen Entwurf nach Wiesbaden mitgenommen und sich die Entscheidung vorbehalten. Daß mittlerweile auch für die Reichsgesetzgebung ein Entwurf über die Umgestaltung des katholischen Vereinswesens vorbereitet wird, bestätigen alle Berliner Blätter.

Die Analyse der deutschen Antwortnote an Belgien vom 15. April ist wörtlich nach der „Kölnischen Zeitung“ telegraphirt worden. Sie bietet aber nach der Angabe des rheinischen Blattes bloß den allgemeinen Gedankengang des Schriftstückes und ist minder ausführlich, als seinerzeit die Analyse der ersten Note vom 3. Februar gewesen ist.

Am Sonntag hatten zwei Cantone des Departements der Seine noch je einen Generalrath zu wählen. Auch diesmal haben die republikanischen Candidaten gesiegt, und die monarchischen Parteien es gar nicht gewagt, Candidaten aufzustellen.

Der Justizminister Dufaure hat kürzlich mit dem Präsidenten der Dreißiger-Commission, Batbie, eine Conferenz wegen der Ausarbeitung der noch fehlenden constitutionellen Ergänzungsgeetze gehalten. In Folge der bei dieser Gelegenheit getroffenen Vereinbarungen wird die Dreißiger-Commission demnächst ihre Beratungen beginnen, so daß man hofft, die Entwürfe bis zum 11. Mai, dem Tage der Kammer-Eröffnung, fertigstellen zu können. Dufaure hat sich bereit erklärt, der Commission die Ansichten der Regierung über die noch notwendigen Geetze mitzutheilen. Wie der officiële „Moniteur Universel“ wissen will, wäre man in Regierungskreisen der Ansicht, daß die Wahlen für den Senat und die Deputirten-Kammer bereits im Monate October stattfinden könnten.

Die Rede, welche der Prinz von Wales bei Gelegenheit der Jahresfeier der Gründung des deutschen Hospitals in London hielt, hat in Paris ziemlich verschnupft. Man hat es dem englischen Kronprinzen sehr übel genommen, daß er daran erinnerte, die königliche Familie habe deutsches Blut in den Adern. Die „Starce“ meint, der Prinz hätte sich bestimmter ausdrücken und „hanrover'sches Blut“ sagen sollen. Andererseits sprach der Prinz auch den Wunsch aus, daß die englischen Streitkräfte niemals gegen die bei dieser Feierlichkeit vertretenen Mächte zu kämpfen haben möchte. Durch die Phrase wollte der englische Thronfolger offenbar mildern, was die englische Politik in den letzten Jahren Unangenehmes für Frankreich im Gefolge hatte.

In doppelter Arena, im englischen Ober- und Unterhause zugleich, ist der deutsch-belgische Zwischenfall Gegenstand staatsmännischer Kritik gewesen. Kalt Blut hat von jeder die englischen Staatsmänner ausgezeichnet, und eine unverkennbare advocatliche Vorsicht, Worte und Sätze abzumägen und nach keiner Seite hin über das Nothwendige hinauszuweisen. Palmerston, welcher, dem für hohes Humour empfänglichen Reichsgraf John Bull's zuliebe, häufig einen burlesken Ton vor Lords und Gemeinen anschlug, hat keine diplomatische Schule begründet. Seit ihm haben englische Minister aufgehört, continentale und vor Allen deutsche Dinge vor oben herab mit einem Bonmot zu behandeln. Deutschland hat den Politikern an der Themse einen Respect abgenötigt, von dem man sich in England noch vor zehn Jahren nichts träumen ließ. Mit den argwöhnlichen Reue-Runger, in welchen ein großer Theil der englischen Presse eben jetzt im Fahrgewässer ihrer Collegen an der Seine folgt, contrastiren angenehm die Mäcen und beruhigenden Aeußerungen Disraeli's und Derby's. Dieselben sprechen dafür, daß England, bei welchem mit Bezug auf das Geschick Belgiens eine hochgradige Empfindlichkeit erklärlich erscheint, dennoch der Meinung fernstehe, als sei im deutschen Reiche der Todtengräber für den mühsam zu Bahren kommenden Frieden zu erblicken.

Aus Spanien scheidet der Correspondent eines deutschen Blattes ganz ernsthaft, daß man sich nach einem neuen Könige umsieht, alonso XII. gelte bereits als abgethan, und die Augen der Ehrgeizigen, die ihn nach Spanien geführt, sollen jetzt auf den Herzog von Montpensier gerichtet sein, Spanien wird allmählig der europäischen Sucktaften, jeden Augenblick ein anderes Bild. Die neueste „Epoca“ gibt eine Zusammenstellung der Truppenbewegungen nach Cuba vom 1. Jänner 1869 bis 1. März 1875. In diesem Zeitraum sind 2734 Officiere und 72,777 Mann nach Cuba geschickt worden. Die Kosten der Ueberfahrt für dieselben betragen nicht weniger als sechs- undvierzig und eine halbe Million Reales. Weit über die Hälfte der armen Soldaten schläft in cubanischem Boden — und der Aufstand dauert fort.

Wuda-Pest, 20. April.

Der vereinigte Finanz- und Eisenbahn-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird in seiner morgen Abends stattfindenden Sitzung den neueren Bericht der in der Ostbahn-Angelegenheit entsendeten Subcommission verhandeln. Bekanntlich hat diese Subcommission schon vor längerer Zeit einen weitläufigeren Bericht ausgearbeitet, den aber die vereinigten Ausschüsse nicht annahm: sie betrauten die Subcommission mit der Ausarbeitung eines neuen, möglichst objectiven Berichtes. „Pest Napló“ theilt die wichtigsten Punkte dieses neuen Berichtes mit. Derselbe hat einen Umfang von 53 Seiten, ist daher kleiner als das frühere Elaborat der Subcommission. In der Einleitung citirt die Subcommission den auf die Prüfung der Angelegenheit bezüglichen Beschluß des Abgeordnetenhauses und definiert ihre Aufgabe dahin, „die im Laufe der Untersuchung erwiesenen Thatsachen zu constatiren, damit das Abgeordnetenhause dem in der Untersuchung aufgebrachten Material entsprechend die notwendigen Verfügungen

treffen könne“. Demgemäß enthält sich die Commission vorläufig jeden Antrages und beschränkt sich bloß auf die kurze Darlegung des Thatbestandes. Sie erzählt die bekannte Geschichte der Ostbahn, recapitulirt den Ursprung der Pariser Verträge und anderer Vorgänge im Kreise des Unternehmens und stellt dann die bekannten sechs Fragen.

Auf die erste Frage: Hatte die Ostbahn die zum Ausbau erforderliche Dotation? — antwortet die Commission, daß hierüber, wenn es überhaupt noch möglich, nur eine gründliche, unparteiische Aufnahme und Prüfung an Ort und Stelle genügende Orientierung bieten könnte.

Auf die zweite Frage, ob die Verwerthung der Papiere in entsprechender Weise erfolgte, erwidert die Commission, daß man diese Frage nur dann mit voller Ueberzeugung beantworten könnte, wenn die ganze Summe bekannt wäre, die aus den verwertheten Papieren factisch eingeflossen ist, wenn ferner ziffermäßig jene aus der Agio-Differenz herrührende Summe bekannt wäre, die angeblich nicht gebucht wurde, wenn schließlich die Zinsen der an die Cassie der Bank eingezahlten Capitalien bekannt wären, welche angeblich auch nicht zu Gunsten der Gesellschaft gebucht wurden.

Auf die 3., 4. und 5. Frage, welche sich auf die Durchführung der Arbeiten, auf die Liquidirungen und auf das Vorgehen des Verwaltungsrathes beziehen, macht die Commission mehrfache Einwendungen.

Auf die sechste Frage, ob irgend ein Umstand dem Vorgehen der Regierung-Commissionäre zur Last zu legen sei? gibt die Commission die Antwort, daß das Resultat der in dieser Beziehung vorgenommenen Untersuchung ein sehr geringes ist. Die Commission gibt der Ansicht Ausdruck die Regierung habe auf die Controle der Commissionäre kein großes Gewicht gelegt.

Die Commission legt dar, welche Petitionen seitens der Actionäre in dieser Angelegenheit an sie gelangten und erklärt, daß das Schicksal der Actionäre Beachtung verdient, besonders nachdem die Gültigkeit der Secunde Prioritäten durch den G. A. I: 1874 anerkannt ist und demzufolge jene Zinsen, welche dem Besetze entsprechend den Actionäresigen gebührt hätten, jetzt zur Zinszahlung für die Secunde-Prioritäten bestimmt wurden.

Der Bericht schließt: „Darin concentrirt sich das Resultat der vom vereinigten Ausschusse innerhalb der Grenzen des Beschlusses des Abgeordnetenhauses effectuirten Untersuchung, welches er hiemit achtungsvoll vorlegt, damit das Abgeordnetenhause seinem Beschlusse entsprechend, die etwa nothwendigen Verfügungen treffen könne.“

— 21. April.

In seiner heute Abends 5 Uhr abgehaltenen Sitzung hat der Finanz- und Eisenbahn-Ausschuß den Bericht des Dreier-Comités verhandelt, mit welchem die Resultate der in Sachen der Ostbahn gepflogenen Untersuchung dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden sollen. Nachdem auch dieser Bericht ziemlich umfangreich ist, stellte Präsident Csenzery die Frage, ob der gemeinsame Ausschuß diesen Bericht, der lithographirt unter die Mitglieder vertheilt wurde, als verlesen betrachten und gleich die Bemerkungen entgegennehmen wolle, welche die einzelnen Mitglieder zu machen willens sind. Nach Annahme dieses Antrages wurden einzelne Punkte des Berichtes besprochen. Als der auf die Entstehung der Gesellschaft bezügliche Theil an die Reihe kam, äußerte Wahrenmann den Wunsch, jenen Theil des Berichtes wegzulassen, in welchem gesagt wird, daß die Entstehung gegenüber den Gesetzen des Landes gesetzwidrig gewesen sei, weil er die Berechtigung dieser Behauptung nicht anerkennen kann, nachdem der citirte G. A. XVIII: 1840 bei jeder neuen Eisenbahn factisch außer Acht gelassen wurde. Nach längerer Debatte wurde die Modification angenommen, daß ohne einziehende Motivirung ausgesprochen werde, daß die Ostbahn auf dieselbe Weise entstanden sei, wie sich jener Zeit die anderen Eisen-

bahnen constituirten. Nach einigen anderen Bemerkungen wurde die Neufassung des auf die Actionäre bezüglichen Theiles, die Erledigung der in der Angelegenheit eingelaufenen Petitionen und die Authentication des Berichtes auf die Freitag stattfindende Sitzung vertagt.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 21. April.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Szécsy um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Wenckheim, Széll, Perczel, Tréfort und Szende anwesend.

Nach Authentication des Protocolls interpellirte Julius Suller den Landesverteidigungs-Minister, ob er geneigt sei, den selbst von der Regierung als so dringend erkannten Gesegentwurf über die Regelung der Militärbeurlaubung seinem früheren Verprechen gemäß noch im Laufe dieser Session einzubringen.

Stefan Majoros richtete an den Handelsminister eine Interpellation, ob es wahr sei, daß die Regierung einen Oberpostdirector zu ernennen beabsichtigt, welcher der ungarischen Sprache nicht mächtig ist?

Sectorar Miletics nahm einen Anlauf zu einer weitläufigen Motivirung eines von ihm einzubringenden Gesegentwurfes über die Regelung des Volksschulwesens in der gewesenen Militärgrenze. Der Präsident ermahnte aber den Redner im Sinne der Geschäftsordnung sich kurz zu fassen. Miletics überreichte schließlich seinen oben erwähnten Gesegentwurf. Derselbe wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Ludwig Horvath unterbreitete den Bericht der Finanzcommission über den Gesegentwurf, betreffend die Verlängerung der Indemnität bis Ende Mai. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Ministerpräsident Baron Wenckheim: Geehrtes Haus! Der geehrte Herr Abgeordnete Victor Szécsy hat eine Interpellation in Angelegenheit der gegenüber dem israelitischen Element von der Regierung zu befolgenden Politik an mich gerichtet, auf welche ich hiemit zu antworten wünsche. (Hört.)

Ich beabsichtige nicht, mich in die Erörterung der ausführlichen Rede einzulassen, mit welcher er seine Interpellation motivirte, denn ich halte dies weder für zeitgemäß noch zum Ziele führend, und darum beschränke ich mich in meiner Antwort einfach auf

die Fragen, welche er selbst in drei Punkten formulirte.

Die erste Frage bezieht sich auf die Einbringung eines Incolatsgesetzes zur Verhinderung der massenhaften Judeneinwanderung.

Auf diese Frage antworte ich, daß die Regierung wohl beabsichtigt, das Incolat durch ein Heimathgesetz zu regeln, aber nicht aus dem Incidens und aus den Motiven, welche der geehrte Herr Abgeordnete in seiner Interpellation und Rede zu entwickeln für gut fand, und auch nicht ausschließlich und besonders gegen die Einwanderung der Juden, sondern die Regierung hält es im Allgemeinen für notwendig das Incolat gesetzlich zu regeln und sie wird demnach den diesbezüglichen vielleicht bereits fertigen Incolatsgesegentwurf dem Reichstage unterbreiten. (Zustimmung.)

Die zweite Frage bezieht sich darauf, ob die Regierung einer friedlichen Bewegung der Selbsterhaltung gegen die Juden Hindernisse in den Weg legen würde?

Auf die Frage antworte ich, daß die Regierung keiner Bewegung von heilsamer Richtung feindlich ist, ja das Entstehen und die sociale Entwicklung solcher Bewegungen, wenn sie von erprießlicher Tendenz sind, mit voller Freude sieht, so heilsamen socialen Bewegungen irgend welche Hindernisse entgegenzusetzen nicht beabsichtigt und dies dem auch nicht thun wird. (Zustimmung.) Aber wohl wäre sie genöthigt, einer jeden solchen Bewegung gegenüber eine feindselige Stellung einzunehmen, welche zwischen den im Vaterlande bestehenden Kirchen und Religionsgenossenschaften, oder zwischen den zu denselben gehörenden Bürgern die friedliche Eintracht und die gegenseitige Achtung ihrer bürgerlichen Rechte irgend wie stören würde, oder in irgend welcher Richtung zu stören bestrebt wäre. (Lebhafte Zustimmung.)

Die dritte Frage bezieht sich darauf, ob die Regierung in Folge der seit der Judenemancipation gemachten Erfahrungen dieser Frage gegenüber einen entschiedenen Standpunkt einnehmen werde? Meine Antwort hierauf ist sehr einfach, weil die Regierung eben in Folge des G.-M. 1867:17, welche die Gleichberechtigung der Israeliten mit allen übrigen Bürgern des Landes ausspricht, eine Judenfrage nicht kennt, nicht kennen kann, so vermag sie ihr gegenüber auch keinerlei Stellung zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich weiß sehr wohl, daß diese meine Antwort dem Herrn Abgeordneten hinsichtlich keines einzigen Punktes seiner Interpellation befriedigen kann, weil diese Antwort zu seinen Principien und zu den vom Herrn Abgeordneten bezüglich der Haltung der Regierung stusgedrückten Wünschen im Gegenthe steht. — Aber die Regierung kann nicht nur gegenüber den Israeliten, sondern hinsichtlich welchen Elementes

immer keine andere Politik befolgen, als die von mir eben bezeichnete, denn sonst würde sie sich gegen den Humanismus, die Civilisation und Gerechtigkeit sie würde sich vor Allem gegen jene Landesgehege verhalten, welche allen Bewohnern des Landes ohne Unterschied der Religion, Sprache und Race gleiche bürgerliche Rechte sichern. Dies meine Antwort. (Lebhafte Beifall.)

Victor Szécsy beruft sich auf die Motivirung seiner Interpellation, in welcher er gesagt, daß er die Frage nicht als Religions-, sondern rein als sociale und volkswirtschaftliche Frage betrachte. Daß die Macht der Judenchaft eine gewaltige sei, beweise eben die Antwort des Ministerpräsidenten. Redner hat sich aber gar nicht der Illusion hingeeben, daß er auf seine Interpellation eine befriedigende Antwort erhalten werde; die Idee, welche er vertritt, wurde durch die Antwort des Ministerpräsidenten nicht widerlegt. Während der letzten acht Jahre ist es der Judenpolitik viel besser gelungen, sich geltend zu machen, das Land ist von der Judenchaft zu sehr abhängig gemacht worden. Die Judenpresse hat sich als viel gefährlicher erwiesen, als daß die Regierung eine befriedigende Antwort geben könnte. Trotzdem er dies im Vorhinein gewußt, habe er es für seine Abgeordnetenpflicht gehalten, auf die große Gefahr hinzuweisen. Diesen Motiven zufolge nimmt er die Antwort des Ministerpräsidenten — zur Kenntniß. (Große Heiterkeit.)

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde vom ganzen Hause zur Kenntniß genommen.

Ministerpräsident Baron Wenckheim beantwortete sodann die vom Abgeordneten Baric an ihr gerichtete Interpellation wegen des Ausbaues der Militärgrenzbahnen dahin, daß die Regierung diesen Ausbau nicht nur nicht verhindern, sondern im Sinne des Gesetzes ehebaldigst bewerkstelligen wolle, weil sie die Entwicklung dieses Landestheiles nach Möglichkeit zu fördern bestrebt ist. Die Ueberprüfung der diesbezüglichen Baupläne und die Beschaffung der Geldmittel werde aber noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, weshalb Redner den auf den Ausbau dieser Bahn bezüglichen Gesegentwurf nicht schon für diese Session versprechen kann. Redner gibt aber die Versicherung, daß dies zu Beginn des nächsten Reichstages geschehen werde. (Zustimmung.)

Das Haus nahm diese Antwort zur Kenntniß. Der Bericht der Wirtschaftskommission über das diesmonatliche Budget des Hauses wurde ohne Bemerkung genehmigt, worauf die Generaldebatte über den Gesegentwurf, betreffend die Reduction der Gerichtshöfe fortgesetzt wurde.

Die Debatte war sehr lebhaft und erregt, konnte

Novellen.

Großwahn.*)

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs Sechstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Er reichte dem Alten die andere Hand und sagte leise: „Wollte Gott, es wäre so gekommen, Vater Ehrhardt, dann wären wir alle glücklicher geworden. Aber was hilft das unnütze Jammern, das Wimmeln und das Aber, — es ist nun einmal Alles anders geworden, und da müssen wir auch zufrieden sein. Wuth gefaßt, Vater Ehrhardt, und dem Unheil fest in's Auge geschaut, am allerwenigsten sich aber um die Klatschweibern der Residenz bekümmert. Wer kann ihrem scharfen Zahn entgehen? Der muß, sei er Mann oder Weib, erst geboren werden. Mir fällt bei dem Worte „Verleumdung“ allemal ein herrliches und schlichtes Dichterwort ein, das auch Sie, Vater Ehrhardt wohl beherzigen und sich einprägen mögen. Merken Sie auf, es heißt:

Darauf, mit kräftigem Wurbe, muß Jeder im Leben gefaßt sein, Daß ihn der Gucke verkennt, daß frech ihn der Boze verleumdet; Daß sein bestes, verdienstlichstes Thun, sein frommstes Bestreben, Weil es der Schliche nicht faßt, am schmachlichsten gerade verdammt und immer, je reiner und schöner das Schwanengefeder der Unschuld, Besto geschätzter sucht es der Neid mit Schmutz zu besudeln, Aber des Feindes Welt, oft spulet sie eilig hinweg ihn, Weß thun kann der Verleumder, doch wahrhaft schänden die Schuld nur.

Drum von dieser erballe Dir rein nur stets das Gewissen; Jeglich anderer Schmerz, leicht kann er sich wandeln in Freude.“)

„Seht, Vater Ehrhardt“, fuhr Wolfram mit Wärme fort, „das ist eine Waise, ein wirklicher Trost im Leben, an dem sich besonders Elisabeth mit freudigem Muth tröstend, aufrichten kann.“

„Ja, ja, das ist schon Alles ganz recht und gut“, versetzte der Alte, vor sich hinstehend, „aber mir ist's nur immer, als ob das Gewissen sich hier nicht recht beruhigen kann. Gott ist mein Zeuge, Herr Doctor,

*) Gegen unberechtigten Nachdruck gesetzlich geschützt.

**) Siehe Oberhard, „Hannchen und Kucklein.“

— hätte ich die Geschichte vorher gewußt, oder sie auch nur ahnen können, es wäre nimmer so weit gekommen. Ein großes Unglück ist's und bleibt's immer, wenn sich Ungleiches, bestet es nun im Rang und Stand, oder Geld, mit einander verbinden will. Und darum, mein lieber Herr Doctor, kann ich mich ihres Wortes auch nicht recht getrösten, weil mir das Gewissen Vorwürfe macht, meine alten Augen nicht besser offen gehalten zu haben. Jetzt freilich hilft alles Kamentiren nicht viel, es muß einmal, so gut es geht, ertragen werden.“

Wolfram schwieg. Auch sein Herz war schwer und gepreßt, er hatte weiter keinen Trost mehr für den tief bedrückten Greis.

Endlich zog er seine Uhr und blickte verschiedene Male unruhig nach der Gartenpforte.

„Ich habe eine seltsame Bitte an Sie, Vater Ehrhardt“, sagte er endlich etwas verlegen.

„Soll mich freuen, wenn ich dieselbe erfüllen kann, Herr Doctor“, versetzte der Alte, freundlich auf schauend.

„Ich behandle da seit kurzer Zeit einen vornehmen Russen, der mit seiner Verwandten in des Commercienraths Engler Hause wohnt. Die Verwandte, eine junge stolze Dame, hat mich heute um eine geheime Unterredung außerhalb ihres Hauses, eine wichtige Familienangelegenheit betreffend, wie sie mir sagte. Ich hatte keinen Grund ihr diese Bitte abzuschlagen, und nannte als unverdächtigen Ort, zu dieser Unterredung Ihr Haus, oder vielmehr Ihren Garten, Vater Ehrhardt. Darf ich mir nachträglich Ihre Erlaubniß dazu einholen, mein lieber, alter Freund?“

Der Greis blickte ihn einen Augenblick überrascht, fast wehmüthig an.

„Wollen Sie sich auch Kopfüber in ein solches Unglück stürzen, Herr Doctor?“ fragte er endlich kopfschüttelnd.

„O, unbesorgt“, lächelte Wolfram trübe. „Wenn das Sie ängstigt, mag mein Ehrenwort des Gegentheils Sie beruhigen.“

„Nun gut, dann habe ich nichts dagegen.“

Wald nachher wurde die Gartenthür leise geöffnet, die imposante Gestalt der Russin, das Antlitz tief verschleiert wurde sichtbar.

Wolfram erhob sich rasch und eilte ihr entgegen, um sie zu empfangen und sie nach einer entlegenen Partie des ziemlich geräumigen Gartens zu führen.

Die junge Dame schlug den Schleier zurück, ihr Antlitz war bleicher als gewöhnlich.

„Meine seltsame Bitte um diese geheime Unterredung wird Sie überrascht haben, Herr Doctor“, begann sie ohne Höflichkeit, „doch zwingt mich meine wunderliche Lage dem Baron Selikow gegenüber dazu. Er ist mein Adoptivvater, und ich versprach ihm, gänzlich mit der Vergangenheit zu brechen und ihrer gegen Niemand, als gegen einen einzigen Mann, den mein Haß verfolgt und auch sicher treffen wird, zu erwähnen. Sie werden wissen, daß wir hier erst seit einem Monat uns befinden. Ich suchte im Adressbuche nach einem Arzte, und fand Ihren Namen, Doctor Wolfram! Er weckte eine Fluth von Erinnerungen, die ich längst, außer meiner Rache, in mir erstorben wähnte. Ich mußte Sie sehen und erkennen Sie auf der Stelle. Doch Ihnen, Doctor Wolfram, war die kleine — Adele Neumann, die Schwester der unglücklichen Margarethe, gänzlich aus dem Gedächtniß entschunden.“

In höchster Ueberraschung trat Wolfram ihr näher und blickte eine Minute forschend und athemlos in das bleiche schöne Antlitz der vor ihm Stehenden.

„Gott im Himmel! Ist es denn möglich?“ rief Wolfram. „Sie wahren Margarethes Schwefien, jene kleine Adele, welche mit ihr —“

„Einst davon tief“, ergänzte die Dame, schmerzlich lächelnd. „Ja, es ist so, ich bin es wirklich. Führen Sie mich zu einer Bank, ich möchte Ihnen meine Erlebnisse kurz mittheilen. Doch vorher eine Frage; kennen Sie das Schicksal meiner armen Schwester?“

„So wäre Ihnen dasselbe nicht bekannt, mein Fräulein?“ fragte Wolfram, sie forschend anblickend ohne ihre Frage zu beantworten.

„Nur theilweise; ich wurde als Kind schon von ihr getrennt in Petersburg, wohin ihr Verführer, der Baron von Malzen, uns nach mancher Kreuz- und Quersahrt gebracht hatte. Margarethe betrat dort

aber an diesem werden, und da waren, wurde d... gen verschoben. Sitzung der... Indemnität we... werden. Schluß der...

Das Ober... nach kurzer... Szirakly und... Anbrakly... von Bah, Th... Szirakly und... die Regierung... über die Dienst... Steuer zur Grund...

Wie im M... bleicht auch die... einige Zeit vor... ungen in der... tes des obersten... tische Genehmigung... Ganzen beförder... meralmajore, 33... Majore, 162 H... tonte zweiter... tautenante. Der... kommt selbstver... obeliten Charac... vorgehen: Zu... ralmajore: Kub... General-Comm... wch v. Berdey, ... freiber v. Blasi... ministerium; N... heim General-C... her v. Fiedel z... neral-Command... wols, Command... wison; Georg H... Infanterie-Reg... Belassung auf i... jenen die Verthe... Feld-Artillerie... 2. Infanterie-Br... Division, auf die... Generalstabs-Di...

zum ersten Mal... schon die furcht... sie vielleicht bald... Erat preisgeben... Heirat mit ihr g... die Ueberzeugung... für ihre eigene u... zu müssen. Ach, ... und Talent, da i... treten. Sie vern... schütteln und br... verließ Malzen s... an den Baron S... lauft hatte.“

Sie hatte die... schlichen Lächeln... Wolfram sie zu... nieberließ und v... regriß.

„Ich bin glö... bitteren Lächeln... daß ich verloren... mir. In Rußland... Rang und Titel... ein edler Mann; j... welches Malzen... wollen, als er m... daß der Entschli... hatte. Von meiner... die Nachforschung... haben Deutschland... beschloß und du... Monaten zufällig... ihren letzten Auser... nach dort fortgez... wohin. Und doch... Spur hieher rad... Her ersten, unseli... nach den Verräthe... und die Nemesis... seine unmittelbare... brachte. Er erkann... den Namen Al... mer mich, als der...

die von mir gegen den Rechtigkeit sie ohne Un- gleiche bür- (Vehhafter

aber an diesem Tage nicht zum Abschluß gebracht werden, und da noch mehrere Redner vorgemerkt waren, wurde die Fortsetzung dieser Debatte auf mo- gen verschoben. Vorerst wird über in der morgigen Sitzung der Gesetzentwurf über die Verlängerung des Indemnität wegen seiner Dringlichkeit verhandelt werden.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

(Oberhausitzung.)

Das Oberhaus hat in seiner heutigen Sitzung nach kurzer Debatte, an welcher sich Graf Johann Székely und die Grafen Emanuel und Aladar Andrássy gegen, Finanzminister Székell, Baron Bab, Obergespan Nicolaus Peretz, Graf Gyürky und Obergespan Tomcsányi für die Regierungsvorlage beistimmten, den Gesetzentwurf über die Dienstboten-, Billard-, Spiel- und Wagensteuer zur Grundlage der Specialdebatte angenommen.

Das Mai-Avancement.

Wie im November des vorigen Jahres, so publicirt auch diesmal das Armeeverordnungsblatt einige Zeit vor dem Termine die neuesten Beförderungen in der Armee, welche während des Aufenthaltes des obersten Kriegsherrn in Dalmatien die kaiserliche Genehmigung erhalten haben. Es wurden im Ganzen befördert: 7 Feldmarschall-Lieutenante, 9 Generalmajore, 33 Oberste, 40 Oberstlieutenante, 66 Majore, 162 Hauptleute erster Classe, 137 Hauptleute zweiter Classe, 385 Oberlieutenante und 351 Lieutenante. Der Löwenanteil des neuen Avancements kommt selbstverständlich der Infanterie zugute. In den obersten Charactern haben wir folgende Ernennungen zu verzeichnen: Zu Feldmarschall-Lieutenanten die Generalmajore: Ludwig Ritter v. Reitz, zugetheilt beim General-Commando zu Brünn; Nicolaus Gr. Pejaček v. Veržeg, General-Cavallerie-Inspector; Franz Freiherr v. Blafitz, Sections-Chef im Reichs-Kriegsministerium; Franz Ritter v. Hübl, Artillerie-Director beim General-Commando zu Graz; Franz Carl Freiherr v. Pödl zu Quintenbach, Genie-Chef beim General-Commando zu Pest; Josef Felikan v. Plauenmole, Commandant der 4. Infanterie-Brigade; Georg Ritter v. Rees, Commandant der 31. Infanterie-Brigade; alle Vorbenannten mit Beförderung auf ihren Dienstposten; — zu Generalmajoren die Oberste: Gustav Freiherr v. Neubauer, des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, Commandant der 2. Infanterie-Brigade bei der 1. Infanterie-Truppen-Division, auf diesem Dienstposten; Eugen Müller, Generalstabsoffizier, übercomplet beim Infanterie-

Regiment Nr. 35, mit gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten der 2. Infanterie-Brigade bei der 28. Infanterie-Truppen-Division, und der Bestimmung zur Einrückung zum Leutnantenposten; Wilhelm Barth, des Artillerie-Regiments, Artillerie-Director beim General-Commando zu Prag; Eugen Koppinger v. Trebianau, des Infanterie-Regiments Nr. 22, Commandant der 2. Infanterie-Brigade bei der 35. Infanterie-Truppen-Division; Carl Ritter Schauer v. Schröckenfeld, des Inf.-Reg. Nr. 58, Commandant der 2. Infanterie-Brigade bei der 15. Infanterie-Truppen-Division; Emrich Raffel, des Inf.-Reg. Nr. 7, Commandant der 1. Infanterie-Brigade bei der 14. Infanterie-Truppen-Division; Josef Ritter v. Appel, des Inf.-Reg. Nr. 68, Commandant der 2. Infanterie-Brigade bei der 2. Infanterie-Truppen-Division; Josef Krautwald Edl. v. Annau, des Inf.-Reg. Nr. 38, Commandant der 1. Infanterie-Brigade bei der 4. Infanterie-Truppen-Division; Gottfried Hofbauer Edl. v. Hohenwall, des Feld-Artillerie-Reg. Nr. 12, Commandant der 2. Infanterie-Brigade bei der 1. Infanterie-Truppen-Division; dann den Oberst Coloman Graf Hunyady de Kéthely, des beurlaubten Standes der k. ungarischen Landwehr-Cavallerie.

Die Folgen des „Kraus“ in Wien.

Es wird vielleicht auch unsere heimischen Leser interessieren, in einem zusammenfassenden Bilde die verheerenden Wirkungen der Krise in Wien anschaulich zu sehen.

Wir beginnen mit den Arbeitsverhältnissen. Die zahlreichen Weber- und Seidenarbeiter waren die nächsten Opfer der Krise, dann wurden die Beschäftigten der zahlreichen Etablissements für Galanteriewaaren in Leder und Bronze davon getroffen. Die meisten Gewerbe waren unbefähigt. Und doch war die schlimme Lage des Kleingewerbes nicht die übelste Seite der Krise; denn noch schwerer litt die Großindustrie an der allgemeinen Handelsstockung. Die Schließung der Fabriken erstreckte sich auf die verschiedensten Branchen, auf Wien wie auf die Kronländer. Ueber die Gesamtzahl der in Wien entlassenen Arbeiter fehlen leider genaue statistische Ausweise; nach der Schätzung des Gewerbebüros der k. l. Polizeidirection in Wien, dürfte sich die Zahl derselben auf 40—50,000 belaufen haben.

Auch eine andere Erwerbsklasse ist — allerdings zum Theil der Wiener Gesellschaft — durch die Börsenkatastrophe stark decimirt worden. Die Gerichtsverhandlungen haben unanfechtbare Beweise geliefert, wie junge Leute, die ihrem Alter nach auf die Schulbank gehörten, Maitresses hielten, wie angestellte

von Banken den drei- und vierfachen Betrag ihres Jahresgehaltes stadtbekanntem Hetären als Appanage auswarfen. Nach dieser Seite hin hat die Börsenkrise wie ein reinigendes Gewitter gewirkt.

Solche Zustände blieben nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf das gesellige Leben. Der Besuch der Vereinsabende, der musikalischen Productionen, Kränzchen, Liedertafeln war im Laufe des Jahres 1874 ein verhältnißmäßig geringer. Die Maskenbälle bei Schwender, die in der Faschingszeit der guten Jahre häufig von 8000 Personen besucht waren, zählten an den besten Abenden kaum 3000 Köpfe. Die großen Bierhallen wiesen einen bedeutenden verminderten Consum nach; am meisten litten die Eigenthümer jener luxuriösen Restaurationen in der inneren Stadt, wo nur die feinsten Delicatessen und Weine, freilich zu den sabelhaftesten Preisen, den Gourmands zur Verfügung standen. Eine ganze Reihe solcher Restaurants vorunter eine Firma von stadtbekanntem Ruf. Der Eigenthümer dieses Geschäftes fallirte, und höchst bezeichnend waren seine Erklärungen über den Betrieb des Geschäftes vor und nach der Börsenkatastrophe, so z. B. die Angabe, daß in diesem Geschäfte der Champagnerconsum im December 1872 pro Abend durchschnittlich vierzig Bouteillen, im December 1873 pro Abend durchschnittlich — zwei Bouteillen betrug.

Der Fleischconsum hat in quantitativer Beziehung keine entschiedene Abnahme erlitten; bei den billigeren Fleischgattungen, wie Schweinefleisch, ist sogar eine Zunahme zu constatiren. Dagegen gelangt die Krise in den Consumtionsziffern der feineren Fleischsorten, namentlich des Geflügels, zum Ausdruck. So wurden — wenn wir von dem abnormen Weltausstellungsjahr 1873 absehen — im Jahr 1872: 1,024,169 Hühner, 26,252 Gänse, 26,720 Enten, 12,631 Indiane, im Jahre 1874 dagegen: bloß 568,701 Hühner, 18,691 Gänse, 13,373 Enten 1829 Indiane in Wien verzehrt. Ein bereites Zeugniß für die Einschränkung in den Wiener Haushaltungen!

Am auffälligsten trat der Rückschlag im Juwelen- und Kleiderluzus hervor. Die Gold- und Bijouterie-Händler hielten in der Meinung, daß die Krise bald vorübergehen werde, aufangs an den hohen Preisen fest. Als aber ein Jahr ohne Erfüllung dieser Hoffnung verstrich, war die Herabsetzung der Preise zu spät und es mußten bedeutende Waarenvorräthe für den einfachen Herstellungspreis in die Provinz oder an das Ausland verkauft werden. Nicht lange nachher kamen die Damen Kleidergeschäfte an die Reihe. Der Luxus der Damenvorlieben war schon seit langer Zeit ein ungemessener und namentlich von den Theaterprinzessinen und der vornehmen Halbwelt

zum ersten Male die Bühne, es dämmerte in ihr da schon die furchtbare Ahnung auf, daß der Verräther sie vielleicht bald verlassen, der Schande und dem Elende preisgegeben würde, daß er niemals an eine Heirat mit ihr gedacht habe. Bald drängte sich ihr die Ueberzeugung auf, daß sie genöthigt sein werde, für ihre eigene und für meine Zukunft selber sorgen zu müssen. Ach, die Arme! Was halfen ihr Schönheit und Talent, da ihr der Muth fehlte, öffentlich aufzutreten. Sie vermochte die Angst davor nicht abzuschnüdeln und brach fast ohnmächtig zusammen. Da verließ Malgen sie inplötzlich, nachdem er mich vorher an den Baron Selikow für eine hohe Summe verkauft hatte."

Sie hatte diese Geschichte mit einer wahrhaft entsetzlichen Ruhe erzählt, und tief erschüttert führte Wolfram sie zu einer Dank, wo er sich neben ihr niedersetzte und voll inniger Theilnahme ihre Hand ergrieff.

"Ich bin gleich zu Ende," fuhr Adele mit einem bitteren Lächeln fort. "Gott hatte es nicht gewollt, daß ich verloren gehen sollte, sein Auge wachte über mir. In Rußland ist Alles Möglich, besonders wenn Rang und Titel den Bösewicht schützen. Selikow war ein edler Mann; er hatte mich nur vom Verderben, welches Malgen über mich beschloffen hatte, erretten wollen, als er mich kaufte, da er zufällig erfahrene, daß der Entsetzliche mich einem Wüthling bestimmt hatte. Von meiner Schwester erfuhr ich nichts mehr; alle Nachforschungen nach ihr blieben vergeblich. Wir haben Deutschland von einem Ende zum anderen durchspäht und durchsucht nach ihr bis ich vor einigen Monaten zufällig ihre Spur fand und auch glücklich ihren letzten Aufenthaltsort entdeckte. Leider war sie nach dort fortgezogen, Niemand konnte mir sagen, wohin. Und doch forschten wir rastlos bis uns eine Spur hierher nach der Königsstadt, dem Schauplatz ihrer ersten, unseligen Verirrungen, führte. Hier sah ich auch den Verräther Malgen, meinen Todfeind wieder, und die Remisits stand uns zur Seite, als sie uns in seine unmittelbare Nähe, in seine eigene Wohnung brachte. Er erkannte Selikow, aber nicht mich, da ich den Namen Alexandra angenommen hatte, und immer mich, als der Verräther es wagte, nach mir zu

fragen, für längst verstorben ausgab. Leider ist es mir noch immer nicht gelungen, meine unglückliche Schwester aufzufinden", schloß sie mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer, und in den dunklen Augen schimmerte es wie eine glänzende Perle.

Wolfram saß ein Zeitlang schweigend und im inneren Kampfe an ihrer Seite. Durfte er es wagen, ihr Margarethens Tod mitzutheilen? Und doch, als er einen Blick in dieses energische Antlitz warf, da fühlte er, daß er ihr Alles sagen müsse, daß sie, vom Schicksal gestählt, das Furchtbare anhören könne.

"Und wenn ich Ihnen nun etwas Näheres über Margarethens letztes Schicksal mittheilen könnte, mein Fräulein?" sagte er mit leiser Stimme. "Hätten Sie den Muth, es anzuhören?"

"Und Sie fragen noch?" rief Adele mit einer Heftigkeit, welche ihn fast erschreckte. "Reden Sie, Wolfram, was es auch ist; ich will Alles — hören Sie — Alles wissen, — nur nicht tropfenweise, geben Sie mir den vollen Vermuthsbecher."

"Wohlan denn, so hören Sie, Margarethe ist vor kurzer Zeit in meinen Armen zur ewigen Ruhe eingegangen."

Er wollte fest sein bei diesen Worten, männlich fest, und doch zitterte seine Stimme hörbar und versagte ihm beinahe den Dienst.

Adele blickte ihn starr, mit weit geöffneten Augen an, dann bedeckte sie ihr geisterbleiches Antlitz mit beiden Händen und bebte im krampfhaften Schmerze convulsivisch zusammen.

Endlich war auch dieses überwunden, sie besaß ein starkes Herz und mit bewunderungswürdiger Willenskraft bezwang sie den wilden Schmerz.

"Tobt also", sagte sie leise, indem sie die Hände vom Gesichte niederfinken ließ; "sie ist glücklich, ich beneide sie, denn nur der Tod hat Frieden. Erzählen Sie mir von ihren letzten Stunden, was Sie davon wissen."

Das war eine kurze, leidensvolle Geschichte voll Elend und Jammer, voll Kampf, Noth und Sorge. Doch als er zuletzt den Namen "Edmund Friedrich" nannte, da überzog eine dunkle Röthe der tiefsten Erregung Adels Antlitz, sie faltete die Hände und

flüsterte, während Thränen ihren Augen entströmten. "Er hat ihr verziehen! Dank Dir, Allgütigster, für diesen Trost!"

"Noch ein Wort, mein Freund", sagte sie kaum hörbar. "Wo ist Edmund? Wie ertrug er damals den schändlichen Verrath? O, seien Sie barmherzig, erzählen Sie mir in Kürze von ihm, den ich nie habe vergessen können. Margarethe hat ihn niemals geliebt, sie fühlte fast nur Angst und Widerwillen in seiner Nähe, aber ich — ich habe um ihn, der uns aus Schmach und Elend zog, Tage und Nächte gemeint und geklagt, habe Leid um ihn getragen und könnte im Fußgewande die ganze Welt feineithalten durchziehen, um ihn zu versöhnen, zu seinen Füßen um Vergebung zu stehen für den Verrath, für die Todsünde, welche wir an ihm begangen."

"Margarethe hat die Sünde fürchtbar gesühnt", versetzte Wolfram tieferschüttert; "und doch war Gott auch ihr gnädig in der letzten Stunde noch, als er sie mit der Vergebung und Vergebung von hinnen scheiden ließ."

"Ja, er war ihr gnädig", sagte Adele mit einem unbefreiblichen Blicke nach oben, "ich will ihn preisen auf meinen Knien dafür, denn es gibt mir die sichere Bürgschaft, daß auch mir die Gnade der Vergebung und Vergebung zu Theil wird, wonach ich schwache, wie ein Dürstender in der Wüste. Ist doch er der Einzige, den ich noch mit Sehnsucht suche auf Erden, nachdem ich den Andern gefunden habe, der meiner sicheren Rache nicht entgehen darf."

Durch Wolfram's Seele zuckte ein eigenthümliches Gefühl, gemischt aus Hoffnung und Freude, — es dünkte ihm, als öffne sich ein neuer Garten Eden vor seinem überraschten Blick, worin der Freund, von Glück und Liebe verjüngt, ein neues Dasein beginnen könne.

Wolfram begann von Edmund Friedrich zu erzählen, wie aus dem lebensfrohen Manne ein finsterner Menschenhasser voll Selbstamkeit geworden, ein Verächter aller äußeren Sitte und Eleganz, der sich eine eigene Welt, ein todttes Dasein geschaffen, um nur vom Leben nichts mehr zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

erfolgreich inaugurirt worden. Die Weltreise brachte auch in dieser Richtung ein heilsame Wendung. Mitte des Jahres 1874 stiegen die Preise der Seidenstoffe um 30 und 40 pCt. und die großen Modewaaren-Handlungen kündigten den „Ausverkauf unter dem Kostenpreise“ an und gingen zum Theil ein. Die „Kraichperiode“ brachte da für eine neue, höchst charakteristische Erscheinung: „Das 27 Kreuzer-Gewölbe.“

Die Einflüsse der Katastrophe zeigten sich auch in der Presse. Der Abonnent deckt kaum die Kosten für Papier, Satz und Druck, so daß die Kosten der redactionellen Herstellung, Telegramme etc. aus dem Inseraten-Ertragniß bestritten werden müssen. Letzteres erfährt auch eine empfindliche Verminderung. Während die Wiener Tagespresse sich noch knapp über dem Wasser erhält, gingen die sogenannten „finanziellen Wochenblätter“ elend zu Grunde; binnen 10 Monaten waren 131 solcher Druckschriften spurlos verschwunden.

In gleichem Verhältnisse leiden die Wiener Theater, von denen die meisten (Komische Oper, Stadttheater, Theater an der Wien u. a.) schwer um ihr Dasein ringen. Gänzlich zerstört ist der Kunsthandel.

Besser als weitläufige Betrachtungen wird diese Darstellung die Ziffer der eingegangenen Ehen schließen, welche in Wien seit dem „Kraich“ eine bedeutende Abnahme zeigt.

„Der Weissenstein des Jahres 1875“ — sagt Huybenz; dessen Werk wir Obiges entnehmen, am Schluß seiner Darstellung — „bezeichnet sicher nicht das Ende der Krise.“

Ueber die verunglückten Luftschiffer,

deren wir bereits ausführlich gedacht, wird aus Paris, 18. d. noch Folgendes geschrieben: „Die Leichen der auf dem „Zenith“ verunglückten Luftschiffer Sivel und Croce-Spinelli sollen heute nach Paris gebracht und am Dienstag hier feierlich beigesetzt werden. Beide gehörten dem protestantischen Bekenntnisse an. Croce-Spinelli hat seine Beobachtungen bis kurz vor dem verhängnisvollen Momente fortgesetzt. In seinem Notizbuch fand man noch folgende Aufzeichnungen:

„3400 Meter. Leichter Schmerz. Ich fühle einen Druck in den Ohren (das kommt vom Gas her.) Zu unsern Füßen liegt dichter Wald. Wieder ein wenig Ohrenschmerz. Die Sonne strahlt herrlich über uns. Jetzt geht es wieder ganz gut . . .“

In dem von Sivel hinterlassenen grünen Büchlein findet man noch die nüchternsten Berechnungen und als letzte Notiz die Worte:

„Um sich eines Druckes von 32—28 auf dem vergleichenden Barometer zu versichern, 110 Kilos abwerfen u. s. w.“

Tiffandier's Aufzeichnungen endlich, deren wesentlichen Inhalt er in seinem Briefe an die Pariser Luftschiffer-Gesellschaft wiedergegeben hat, schließen wie folgt:

„Ich löse Croce-Spinelli ab, während dieser seine spectroscopischen Beobachtungen macht. Meine Pulsschläge betragen 110 in der Minute. Wir befinden uns in einer Höhe von 3000 Metern. Unser im Innern des Ballons angebrachtes Thermometer weist 25 Grad über Null im Innern, 10 Grad unter Null im Raume auf. Croce-Spinelli, dem ich den Puls fühlte, hat 120 Schläge.

1 Uhr 10 Minuten. Wir sind in einer Höhe von 6000 Metern weniger 5. Wir befinden uns wohl. . . . Jetzt 6500 Meter. Ein wenig Beklemmung. Die Hände sind uns einigermassen erstarrt. Jetzt geht es wieder besser.

Die Hände wieder erstarrt. Croce leuchtet. Wir athmen Strygen aus kleinen Ballöndchen. Sivel und Croce schließen die Augen.

Wir sind bleich. . . . Jetzt wieder etwas besser. Sogar beinahe lustig. Croce sagt scherzend zu mir: „Du leuchst ja wie ein Meerschwein!“

1 Uhr 20 Minuten. Wir sind 7000 Meter hoch. Sivel scheint eingeschlummert. . . . Sivel und Croce sind blaß, blaß. . . . 7400. (Schläfrig.) 7500. Sivel wirft Ballast ab. . . . Sivel wirft noch immer Ballast ab. . . .“

Die von Croce-Spinelli und Sivel abgeworfenen Gegenstände sind beinahe sämmtlich schon wieder aufgefunden worden, theilweise sogar auf der Stelle, und die betreffenden Erhebungen über den Zeitpunkt des Niedersinkens bestätigen genau die Aufzeichnungen Tiffandier's. Der Einathmungs-Apparat fiel in der Gemeinde Courmemin (Loire-et-Cher) auf wenige Meter Entfernung vor der Bäuerin Porchertan nieder, die in Gesellschaft ihrer Kinder das Vieh hütete. Die Frau blickte erschrocken auf und da sie in der Luft nichts bemerkte, ließ sie wie vor einem himmlischen Zeichen entsetzt davon. Sie erzählte im Dorfe, was ihr wiederfahren war und einige beherztere Personen suchten nun den niedergefallenen Gegenstand

wieder auf; derselbe war in Glanzleinwand gewickelt und trug blutige Fingerspuren. Anweit davon fand der Weinbauer Hoiseau eine schwarzwollene Decke, eine hölzerne Büchse, die offenbar ein physikalisches Instrument enthalten hatte, und zwei mächtige Blechgefäße, auf welchen eine Inschrift besagte, daß sie der Pariser Luftschiffer-Gesellschaft gehörten, endlich ein Hautschutrohr und hölzernes Gefäß; alle diese Gegenstände waren ebenfalls mit Blut besetzt.“

Neuestes.

Szeghád, 21. April. Die Deak-Partei und die Linke hielten heute getrennte Sitzungen, setzten sich durch Deputationen gegenseitig ins Einvernehmen und vereinigten sich zu einer liberalen Partei. Die constituirende Partei-Conferenz findet anfangs Mai statt.

Spalato, 21. April. Zeitlich Früh erledigte Se. Majestät der Kaiser die Staatsgeschäfte, besichtigte das nahe der Stadt gelegene, von den Venetianern erbaute Fort Grippi, sodann das Civil- und Militärspital, wo der Kaiser die Patienten ansprach und tröstete, die Volksschuler, wo er prüfen ließ, weiter im Museum die römischen Antiquitäten, dann die Domkirche, das Baptisterium, das ehemalige Mausoleum Diocletian's, das Virium und andere Sehenswürdigkeiten; nach dem Besuche der Kaserne und des Straßhauses ertheilte der Kaiser Audienzen. Se. Majestät wurde überall enthusiastisch begrüßt, die Damen warfen Blumensträuße aus den Fenstern, die Häuserfronten sind mit Inschriften und Verzierungen geschmückt. Für die heute Abends stattfindende Illumination werden großartige Vorbereitungen getroffen.

Paris, 21. April. Eine officiöse Note dementirt entschieden die Gerüchte von Pferde-Ankäufen in Böhmen und Futter-Ankäufen in der Schweiz und erklärt diese Gerüchte als Speculations-Mandoeer.

Brüssel, 20. April. (Sitzung der Deputirten-Kammer.) Jottrand (Linke) interpellirt die Regierung, ob es begründet sei, daß die Regierung dem neuernannten Cardinal Deschamps, Erzbischof v. Mecheln, einen feierlichen Empfang mit militärischen Ehren zu bereiten gedenke. Der Interpellant glaubt wenn die Nachricht wahr sei, könne die Regierung künftighin nicht mehr behaupten, daß die Erzbischöfe keine Staatsbeamten seien, und schaffe sie angesichts der jüngsten deutschen Reclamationen überhaupt eine schwierige Situation.

Der Kriegsminister erwiderte, er befehle dem Cardinal die im Decrete vom M. J. J. vorgeschriebenen militärischen Ehren zu erweisen, wobei er sich auf frühere Präcedenzfälle bezog. Minister Malou äußerte sich in gleichem Sinne.

Belgrad, 21. April. Beim Empfang der Professoren-Deputation, welche für die gewährte Gehalts-erhöhung zu danken kam, appellirte der Fürst an den Patriotismus der Professoren und ermahnte sie, den communisistischen Ideen unter der Jugend Einhalt zu thun, denn sonst könne Serbien weder in cultureller noch in politischer Hinsicht seine Mission erfüllen. Die Worte des Fürsten machten allenthalben einen tiefen Eindruck.

Constantinopel, 20. April. Eine Sanitäts-Commission ist gestern nach Burgas abgereist, um das Terrain zur Anlage eines Quarantaine-Lazareths zu besichtigen.

Amtliches.

(Ernennungen.) Ernannt wurden vom Unterrichtsminister: der Musiklehrer an der Igróer Staats-Lehrer-Präparandie Adolf Egner zum ord. Zeichenlehrer am St. Georgener Gymnasium und Wendelin Ulrich zum definitiven Lehrer an der Übungsschule der Juho-Barasjaer Staats-Lehrer-Präparandie; — vom Finanzminister: Carl Rabler zum Official 2. Cl. beim Buda-Pester Lotto-Amt; — von der Neuhöfler Finanzdirection: Georg Lovich zum Official 2. Cl. beim Neuhöfler Steueramt; — von der Klauenburger Finanzdirection: Wilhelm Diemisch zum Kanzleischef, Paul Balint zum Expeditor, Josef Wilzing, Coloman Kerepely, Anton Paslovsky und Victor Kesselfeld zu Kanzlei-Officialen 2. Cl., Andreas Gabor und Franz Kondas zu Kanzlei-Assistenten und Wilhelm Szigetly zum besoldeten Practicanten.

Transferrirt werde der Gerichts-Executor Johann Posju vom Szenierzer Gerichtshof zum Wtawer Bezirksgericht und der Kanzlist Trajan Popescu vom Karansebeser Gerichtshof zum Bogsaner Bezirksgericht.

(Gesetzpublicacion.) Das Amtsblatt publicirt die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetz-Artikel IX: 1875 über Abänderung des von den Gerichts-Executoren handelnden Gesetz Art. LI: 1875 und G. N. X: 1875 über die Zusteller.

(Aus den röm.-kath. Diöcesen.) In der Graner Erzdiöcese ist der Graner Pfarrer Anton Per zum Dechant, der Dechant und Hodrusbányaer Pfarrer Franz Szentinger zum Pfarrer in Schemnig, der Schemnitzer Kaplan Johann Litassy zum Pfarrer in Hodrusbánya, der Spoly-Szécsényler Pfarrer Heinrich Krigovskly zum Pfarrer in Rimóc, der gewesene Erzherzog Michael Eben zum Pfarrvicar in Spoly-Szécsény, der Ferebeteer Cap. Franz Acs zum Professor am Graner Lyceum, Leopold Belcz er zum Kaplan in Ferebete und der Kaplan Thomas Pollak zum Schemnitzer Caplan ernannt worden. — In der Erlauer Erzdiöcese wurden ernannt: der Szentiványer Pfarrer Michael Köbeggly zum Subst. Vicedechanten des Mezökövesder Kirchendistrictes; der Kis-Tálhaer Caplan Carl Bodó zum Pfarrer in Zegynel; Nagy Kálai wurde nach Kis-Tálha, der Sztácer Caplan Ludwig Fröhner nach Páfló, der Erdöteleker Caplan Rudolf Széchenyi in gleicher Eigenschaft nach Sata versetzt. Der gewesene erzbischöfliche Actuar Géza Sipos wurde zum Erdöteleker Caplan ernannt. Der pensionirte Priester Alex. Király wurde in provisorischer Eigenschaft in der Erlauer erzbischöflichen Kanzlei angestellt. — In der Raaber bischöflichen Diöcese wurde an die Stelle des verstorbenen Johann Kabay der gewesene Lehrer Caplan Johann Hollósh zum Pázmándy Pfarrer ernannt.

In den Directionsrath der Döbvaer Staats-Lehrer-Präparandie wurde vom Unterrichtsminister der k. Fiscal Simon Horvath zum Ersatzmitglied ernannt.

(Marktrechtverleihung.) Der Gemeinde Solt im Pester Comitatus wurde gestattet, zweimal wöchentlich, und zwar jeden Dienstag und Freitag, Wochenmärkte abzuhalten.

(Steueramt-Auflassung.) Das Halaszer Steueramt ist am 31. v. M. aufgelöst und mit den Agenden desselben das Kis-Köröser Steueramt betraut worden.

Phylloxerafrei wurden von dem durch die Regierung entsendeten Sachverständigen die zur Kalóczyer Herrschaft des Grafen Edmund Zichy gehörigen Weinpflanzungen (aus Klosterneuburg bezogene Burgunder-Reben) und die zum Verkauf bestimmten Wurzelreben-Vorräthe befunden.

Kleine Chronik.

Arad, 22. April.

Die im Sinne der §§. 2 und 3 des VI. G. N. 1875 über die Wähler-Conscription eingereichten Reclamationen wurden von Seite des Centralauschusses bereits erledigt und können die diesfälligen Beschlüsse bis 25. d. M. in der Obernödr'schen Kanzlei im Freyberger'schen Hause eingesehen werden. Diejenigen, welche gegen die Beschlüsse des Centralauschusses an die k. Tafel appelliren wollen, müssen dies innerhalb des obenangeführten Termins bewerkstelligen und sind die Recurse schriftlich bei dem Bürgermeister als Präses des Centralauschusses einzureichen.

Die Informationen, welche der städtische Obergespan Herr Peter v. Atyó dem Minister des Innern über die Verwendung des großen Anlehens ertheilte, scheinen eine günstige Erledigung gefunden zu haben, denn laut einem herabgelangten Ministerial-intimat wird der Stadt, mit Rücksicht darauf, daß sonst der bereits begonnene neue Stadthausbau nicht zu Ende geführt werden könnte, die Aufnahme eines neuen Darlehens von 200000 fl. bewilligt. Wir werden also doch wieder frisches Geld erhalten.

Wir theilen an einer anderen Stelle unserer heutigen Nummer einen kurzen Auszug aus dem im Militär-Verordnungsblatt erschienenen Mai-Avancement u. z. von Feldmarschall-Lieutenant bis zu den Obersten mit. — Von den Stabsofficieren unserer Garnison haben wir diesfällg nur eine Veränderung zu notiren. Der Major des 12. Husären-Regiments Herr Carl Freiherr v. Mecserly wurde zum Oberstlieutenant im 2. Dragoner-Regiment befördert und wurde an seiner Stelle der gewesene Rittmeister im 1. Husären-Regiment Herr Anton Gabor als Major zum 14. Husären-Regiment transferirt.

Der Herr Handelsminister Baron Ludwig Simonyi läßt auf seinem Grunde in der Hölzlergasse, in Buda-Pest ein neues Wohnhaus erbauen und wurden die hierauf bezüglichen Pläne bei der städtischen Baubehörde behufs Erlangung der Baugl. eingereicht.

(Die Königin in der Buda-Pester Volksküche.) Vorgefieri Mittags um halb 12 Uhr hielt einige Schritte vor dem Hause in der Schönlaternergasse, in welchem sich die Volksküche für die innere Stadt befindet, eine zweispännige einfache Equipage. Zwei Damen entstiegen derselben. Sie trugen schwarze Kleider, das Gesicht verschleiert. Leichten Schrittes gingen sie bis zur Eingangsthüre

Volksküche, Näherung, Mittagsmahl ein, der größeren der Königin Elise machte jedoch ein, die Minuten in das, wurden mitgedacht, der einen Dame, dem unerwarteten, die hohen, freut mich sehr, sprechende Volks, „sagte die, möglich jede St, hundert.“ Nun, tungen der Vol, schluß die Spo, gleich und Me, des und hatte n, mgin ging nur, am ersten Tisch, wie schmeckt es, den Mund ab, schütern: „M, ausgeglichen!“, „Oh, i bit“, „Es freut m, Sie viel bei, Königin, i dank, werden! i und, gin trat nun an, auch ihm um se, sich Alle v, die Königin na, gehen ansichte, „Eigens“ gerufe, * Das, d in a n d's, trat, wurde, w, Prag in feilich, am Vorabend, ger Zeitung“ k, eine glänzende, 7 Uhr Abends, der Infanterie, auf dem Klein, commando und, durch die Spo, begly-Mariäer, Kapelle eine, wohnte der, seinen Apparat, d. M., um S, Commando des, die ganze Disp, den Hradschin, Se. Eminenz, Schwarzberger, capitels ein so, gottedienstlich, Baron Weber, der Oberst, pag mit feilich, mandirende G, der Generalität, die Spigen de, Deputationen, zahlreiche And, besilferten die, * (Auch, tificirun, ten des Bürger, trone, welche, hat. Weine, sein und in je, Nichts ist mi, ist mein Ungl, gereichte Bind, lich aus Pfla, stückung“ im, Gulden! „Ab, haunte Beamte, Gesichte einlo, besäßen!“ „Alles sprach, wollte halt an, ich kümmerlich, — jetzt habe i, arme Frau f, Euthl zurück, wurde in das, * („K e, Elefant des W, den frühesten, Wärters ein, 4 Uhr Morg

Volksküche, wo bereits viele Leute, Arbeiter, Studenten, Näherinnen etc., des Entlasses harnten, um ihr Mittagmahl einnehmen zu können. Einer wollte in der größeren der beiden Damen ganz bestimmt die Königin Elisabeth erkennen. Der dicke Schleier machte jedoch eine Bestätigung unmöglich. Nach etwa vier Minuten wurde die Thüre geöffnet und man wurde mitgedrängt. Der Vocaldirector erkannte in der einen Dame die Königin, war natürlich über diesen unerwarteten Besuch ganz überrascht und beehrte den hohen Gast respectvollst zu begrüßen. „Es freut mich sehr, einmal persönlich diese so schon prägnante Volksküche in Augenschein nehmen zu können“, sagte die Königin, „ich bitte Sie jedoch, wenn möglich jede Störung der anwesenden Gäste zu vermeiden.“ Man ließ die hohe Frau sich alle Einrichtungen der Volksküche zeigen, und verlangte zum Schluß die Speisen zu kosten. Es wurde der Königin Fleisch und Mehlspeise dargereicht. Sie versuchte Beides und hatte nicht genug Worte des Lobes. Die Königin ging nun direct auf einen Dienstmann, der eben am ersten Tische Fleisch aß, zu und fragte ihn: „Na, wie schmeckt es Ihnen?“ Vorlegen wüßte er sich den Mund ab und antwortete: aufstehend, ganz schüchtern: „Majestät, diese Ehre! Ich küß' die Hand, ausgezeichnet!“ — „Kommen Sie ost hieher?“ — „Oh, ich bitte, Majestät, ich bin ja Stammgast hier!“ — „Es freut mich, daß es Ihnen schmeckt. Verdienen Sie viel bei Ihrem Geschäft?“ — „Majestätliche Königin, ich dank', es muß gut sein. Was ich brauch', verdienen' ich und damit bin ich zufrieden.“ — Die Königin trat nun an einen Studenten heran und befragte auch ihn um seine Verhältnisse. Nach und nach hatten sich alle von ihren Sätzen erhoben und als sich die Königin nach halbständigem Aufenthalt zum Weggehen anschickte, wurden stürmische „Hochs“ und „Lieders“ gerufen.

Das Geburtstagsfest Kaiser Ferdinands, der am Montag in das 83. Lebensjahr trat, wurde, wie dies Telegramme bereits meldeten, in Prag in feierlicher Weise begangen. Am Sonntag, als am Vorabend des Festtages, wurde — wie die „Prager Zeitung“ berichtet — von der Prager Garnison eine glänzende militärische Serenade veranstaltet. Um 7 Uhr Abends versammelten sich die Musik-Capellen der Infanterie-Regimenter Nr. 11, 25, 36 und 75 auf dem Kleinseitner Stefansplatz vor dem General-Commando und zogen, von Campionträgern umgeben, durch die Spornergasse unter den Klängen des Radetzky-Marsches in den ersten Burghof ein, wo jede Kapelle eine Pièce vortrug. Kaiser Ferdinand wohnte der Production in einem Fauteuil in seinem Appartements bei. Am Montag, den 19. d. M., um 8 Uhr Morgens, rückte unter dem Commando des Herrn FML. Freiherrn v. Dahlen die ganze disponible Garnison in voller Parade auf den Pradschin aus. Um 9 Uhr Vormittags pontificierte Sr. Eminenz der Herr Cardinal Fürst-Erzbischof zu Schwarzenberg in Anwesenheit des gesammten Dom-capitels ein solennes Hochamt mit Te-Deum. Der gottesdienstlichen Feier wohnte der Statthalter Baron Weber mit dem Statthaltereis-Præmum, der Oberste Landmarschall Fürst Carlos Auersperg mit den Landes-Ausgleichs-Beisitzern, der commandirende General FML. Baron Philippovich mit der Generalität und einem zahlreichen Officierscorps, die Spitzen der Behörden und Corporationen Prags, Deputationen der Veteranen-Vereine sowie überhaupt zahlreiche Anhängliche bei. Nach beendigtem Hochamt desfilirten die Truppen vor dem Kaiser Ferdinand.

(Auch ein Opfer der höchsten Fruchtbarkeit.) Vorjestern erschien vor dem Beamten des Bürgerhospitals in Wien eine abgehäutete Matrone, welche um Aufnahme in das Versorgungshaus bat. Weidend erklärte sie, aus einem guten Hause zu sein und in sehr guten Verhältnissen gelebt zu haben. Nichts ist mir abgegangen; aber dieses Packerl dahier ist mein Unglück! Der Beamte öffnete das ihm dargereichte Bündel und siehe da: es bestand ausschließlich aus Packerlischen Certificaten zur „höchsten Fruchtbarkeit“ im Nennwerthe von nahezu hunderttausend Gulden! „Aber meine liebe Frau“, fragte sie der ernannte Beamte, „wie konnten Sie sich den in solche Geschäfte einlassen, da Sie ein anständiges Vermögen besaßen?“ „Mein Gott“, erwiderte die Matrone: „Alles sprach von der höchsten Fruchtbarkeit. Ich wollte halt auch höhere Percents haben. Bisher habe ich kümmerlich von den geretteten paar Gulden gelebt — jetzt habe ich nichts mehr — gar nichts!“ Die arme Frau sank, einer Ohnmacht nahe, auf einen Stuhl zurück. Das Opfer der „höchsten Fruchtbarkeit“ wurde in das Versorgungshaus aufgenommen.

(Kennedy beim Bäcker.) Der Elefant des Wiener Carl-Theaters macht täglich in den frühesten Morgenstunden in Begleitung seines Wärters eine Promenade nach dem Prater. Gegen 4 Uhr Morgens nimmt der Wärter einfach den

Rüssel des Elefanten, schlingt ihn um seinen Arm, und so gehen Beide promeniren. Letzten Donnerstag früh kaufte sich der Wärter in dem Gewölbe eines Bäckers, das eben geöffnet wurde, einen „Wecken“, und der Bäckermeister, der Tags vorher Dr. Kennedy auf den weltbedeutenden Brettern gesehen, spendirte dem Biertrinker ein Extrabrod, das dieser bei prächtigem Appetit verpeiste. Da der Wärter bemerkte, daß sein Zögling auch Spirituosen liebt, bringt der Bäcker auch ein Glas echten Kornbranntwein, und Kennedy verschluckte das Getränk mit einem erschütternden Freudenbrüll. Am nächsten Morgen geht der Elefant abermals promeniren, als er zu dem Bäckeraden kommt, bleibt er stehen — aber da es noch nicht 4 Uhr ist — ist der Laden gesperrt. Umsonst zwickt und schlägt der Wärter seinen sonst so wohlgezogenen Freund, er ist nicht von der Stelle zu bewegen und sein Gebrüll weckt die ganze Nachbarschaft und selbstverständlich auch den Bäcker. Der eilt endlich herbei — bringt Wecken und Brauntwein — und nachdem Kennedy beides behaglich verzehrt — trottet er wieder gemüthlich nach dem Prater.

(Die sogenannte Telegrafisten-Krankheit.) Vor einigen Tagen ging durch mehrere Blätter eine Notiz, in der von einem französischen Telegrafisten gesprochen wurde, welcher nach längerer Verwendung in einem Telegrafienbureau fand, daß er gewisse Buchstaben des Alphabets nicht deutlich zu geben vermöge. Er suchte zuerst mit dem Daumen zu manipuliren, dann mit zwei Fingern, mit dem Handgelenk und schließlich wurde er ganz dienstuntauglich durch die sogenannte „telegrafistische Lahmung“. Die Notiz schloß mit dem Bemerkten, daß diese Krankheitserscheinung unter den Telegrafisten sehr häufig vorkommt. Die „Times“ hat sich veranlaßt gefühlt, hierüber Nachfrage anzustellen und versichert heute ihren Lesern, daß in England, wo doch mehr Telegrafisten als in irgend einem andern Lande und darunter sehr viele weibliche in Verwendung sind, diese Erscheinung ganz unbekannt sei. Sie glaubt dieselbe auf die Rechnung der verschiedenen Apparate setzen zu dürfen. In manchen Ländern werden Apparate verwendet, die eine rasche, die Nerven angreifende Art von Manipulation erfordern. Ein solcher sei der Hughes-Apparat, der auf dem Continente vielfach im Gebrauch ist, und der durch die eigenthümliche, dem Clavierpielen ähnliche Behandlungsweise, die er erfordert, geeignet sei, Nervenreizung bei dem Manipulanten hervorzubringen. Dies sei jedoch nicht der Fall mit dem in England verwendeten Morse-Apparat. Uebrigens sei die Lahmung, wo sie aufträte, durch rein physische Verhältnisse bedingt und durchaus nicht der Wirkung der Electricität zuzuschreiben, da ja die Batterien alle isolirt seien.

(Eine Selbstmörderin über den Selbstmord.) Man erinnert sich noch der tragischen That, deren Schauplatz jüngst das Schönbrunner Gloriette gewesen; eine hochbegabte Schriftstellerin, Frau Maria Ehn machte ihrem Leben durch einen Revolvererschuß ein Ende. Frau Ehn hat einige Tage vor ihrem Tode eine längere Abhandlung über den Selbstmord verfaßt. Diese Abhandlung liegt nun der „N. Fr. Pr.“ im Wortlaute vor; sie führt den Titel: „Ueber die Selbstmordmanie unserer Zeit.“ Die Verfasserin charakterisirt in ruhiger Sprache zuerst den nach Genuß gerichteten Zug der Zeit, welchem der potenteste Egoismus entspringe, und verdammt besonders jene Selbstmörder, welche Angehörige in Noth und Elend zurücklassen. Dann spricht Frau Ehn von dem unlösbaren Widerspruche zwischen Selbsterhaltung- und Selbsterlöschungstrieb; der Psychologe wolle dieses Räthsel gelöst haben, allein ganz sei der Schleier trotz der feinsten Motivirungen nicht zu lüften. So mühe man denn einen Selbstmörder nicht verdammen, sondern Mitleid mit den Unglücklichen haben, deren Seelenthätigkeit offenbar eine plötzliche oder allmählig werdende Störung erlitten. . . Die Verfasserin streift noch flüchtig den bekannten Streit, ob der Selbstmord Muth oder Feigheit verathe; sie nimmt das Letztere an, indem sie „die wenigen Augenblicke des Todes“ mit einer Ertragung eines Lebens dergleicht, „welches die Bedingen unter denen man es wünschenswerth fände, nicht erfüllt.“ Am Schluß dieses seltsamen Aufsatzes heißt es: „In keinem Falle kann bei einem Menschen der Hand an sich legt; aus welchen Motiven dies auch geschehe, das Pflichtgefühl ein stark entwickeltes sein. Eben dieser ganzliche Mangel oder die nur schwache Ausbildung dieser den Menschen am meisten veredelnden Empfindung ist es, welche in unserer Zeit so häufig zum Selbstmorde treibt. „Die Pflicht über Alles“, das wäre ein Motto welches die gegenwärtige Generation beherzigen und zum Glaubenssatz, zum Geheiß erheben sollte. Es würde sich dann gewiß die Zahl Derer verringern, die ihre ganze Lebensaufgabe nur im Genießen erblicken und im Herbeischaffen der Mittel, welche dies fortgesetzt ermöglichen. Sobald aber die Genußsucht

aufhören würde, die Menschen ausschließlich zu beherrschen, würden sich auch die ihr anhängenden verderblichen Empfindungen von selbst verlieren, die Unlustlichen würden nicht mehr zu Lebensbedürfnisse führen, der Verlust eines Vermögens hätte nicht mehr Muthlosigkeit und Verzweiflung im Gefolge, ebenso wenig der einer geliebten Person, man würde einsehen, daß nicht immer der Sonnenschein des Glückes über dem Menschenleben leuchten könne, daß es zuweilen Nacht werden und stürmen müsse wie in der Natur, welche sich darum doch nicht selbst zerstört, sondern ihre Kräfte in immer neuem Schaffen übt.“ — So schrieb die Unglückliche etwa eine Woche vor ihrer That. Am 19. März beging sie den Selbstmord, gegen den sie so heftig angefaßt. Sie wurde auf die Abtheilung des Professors Max Leidesdorf im allgemeinen Krankenhause in Wien gebracht. Merkwürdig ist, daß die Arme am 19. März den Selbstmord beging und sich bis zum 1. April eines verhältnißmäßigen Wohlbefindens erfreute, wobei allerdings die Klarheit des Geistes etwas getrübt war. Sie kam am 23. März auf die Leidesdorfsche Abtheilung im Krankenhause, eine Kugel lag plattgedrückt auf dem Steißbein-Ende und wurde von Professor Dittel entfernt, die zweite war tief in's Gehirn gedrungen und daher einer Operation nicht zugänglich. Die Kranke starb, tief betrauert von ihrem Manne und den zahlreichen Verehrern ihres Talents, am 3. April. Sie erlag einer Gehirn-Lähmung.

(Seckrankheit for ever.) Die erste Fahrt des Bessemer, von dem man eine Abhilfe gegen die Seckkrankheit erwartete, war keine glückliche; die Passagiere wurden nicht minder seckkrank, wie auf den gewöhnlichen Paketbooten.

(Ein chinesisches Kundenlocomittel.) Wie überall in der Welt gehen jetzt die Geschäfte auch in San-Franzisco schlecht. Die dortigen Chinesischen Geschäftsleute haben nun ein ganz eigenthümliches Mittel erdacht, Kunden anzulocken und trotz den Zeitverhältnissen Geschäfte zu machen. Das Mittel ist einerseits auf die Spielerei, andererseits auf die Neigung der Jantee's berechnet, sich einen ganz besondern Scharfsmack zuzutrauen. Die Chinesen hängen nämlich vor ihren Kaufgewölben einen Schinken auf und beder, der in dem Waarenlager etwas für einen bestimmten Preis kauft, erhält dafür das Recht, zu rathen, wie schwer der in der Luft schwebende Schinken ist, und zwar unentgeltlich. Die Chinesen sind aber schlau genug, einen Theil des Schinkens auszuhehlen, und ihn dadurch entwerder leichter, oder durch eingelegte Bleiugeln schwerer zu machen, so daß auch sein Gewicht zu verschiedenen Stunden des Tages variiren kann. Oft werden indeß prächtige Schinken genommen, damit das Mittel nicht zu ziehen erschöre.

Volks- und Handels-Zeitung

Saatenstands-Berichte

aus den Stationen der nördlichen Linien der königliche ungarischen Staats-Eisenbahnen.

3. Station, 17. April. Die Saaten stehen hier und in der Umgebung sehr schön.

4. Station, 17. April. Die Winter-saaten stehen in der Gegend sehr schön, während der Sommer-saaten wegen des rauhen Wetters etwas zurückgeblieben ist. Die gegenwärtige kalte Witterung — es geht in den letzten Nächten bedeutenden Frost — hat glücklicherweise bisher den Saaten, Weinstöcken und Obstbäumen keinen Schaden beibringt, da Alles noch in der ersten Entwicklung begriffen ist. Die Aussichten für alle Körnerfrüchte sind die allerbesten.

5. Station, 17. April. Anknüpfend an den letzten Bericht, kann nur constatirt werden, daß trotz der eingetretenen rauhen Witterung der Stand der Saaten ein vorzüglicher ist.

6. Station, 17. April. Der Herbst-anbau hat vollkommen gut überwintert und stehen die Saaten sehr schön. Der Frühjahrs-Anbau indeß ist wegen des langen Winters etwas zurück, berechtigt indeß ebenfalls zu den schönsten Hoffnungen. Die Nachfröste der letzten Woche haben glücklicherweise den Saaten keinen Schaden zugefügt.

7. Station, 17. April. Die Saaten haben in dieser Gegend gut überwintert und stehen sehr schön. Auch haben die Nachfröste der letzten Woche bisher keinen schädlichen Einfluß geübt. Zur vollkommenen Bestellung der Sommer-saaten-Felder wäre wärmeres Wetter erwünscht.

8. Station, 17. April. Die Saaten im Allgemeinen stehen hier und in der Umgebung sehr schön und berechtigen zu den besten Hoffnungen.

9. Station, 18. April. Mit dem Stand

der Winterfrüchte ist man in hiesiger Gegend voll-

kommen zufrieden und auch der Sommer-Anbau ging

unter günstigen Vorbedingungen von Statten.

Badna, 18. April. Die Staaten hier und in der

Umgebung stehen im Allgemeinen sehr befriedigend.

Der Anbau der Sommerfrüchte wurde zufolge des

lange währenden Winter erst jetzt beendet.

Fället, 18. April. Der Stand der Staaten ist

bisher günstig; der Herbst-Anbau hat gut über-

wintert. Die Bestellung des Sommer-Anbaues hat sich

zufolge der rauhen Witterung etwas verspätet. Die

jüngst eingetretenen Nachfröste haben den Staaten

keinen Schaden beigelegt.

Putnok, 18. April. Der Herbst-Anbau hat

vollkommen gut überwintert, und stehen die Staaten

recht befriedigend. Auch der Sommer-Anbau wurde,

obzwar verspätet, unter günstigen Bedingungen zu Ende

geführt. Die Aprilfröste haben glücklicherweise den

Saaten keinen Schaden zugefügt.

Rodena, 18. April. Von dem Stand der

Saaten kann noch wenig berichtet werden, da hier

zumeist Sommerfrüchte gepflanzt werden, deren Anbau

wegen des lange andauernden Winters erst jetzt vollzogen

werden konnte.

Urad, 22. April. Siritus unverändert im

Preise

Gr. Kifinda, 18. April. (Geschäftsber-

richt der Brüder Rohu.) Die herrliche Früh-

jahreswitterung die uns der laufende Monat gleich zu

Anfang brachte, schlug seit nahezu acht Tagen wieder

in recht unwirliches empfindlich kaltes Wetter um, doch

hat dieser Wechsel gottlob nichts anderes auf sich, als

daß er den veränderlichen Charakter des Aprilmona-

tes nur erneuert bestätigt; den Saatenstand brachte

derselbe bisher nicht den geringsten Nachtheil.

Die warmen Niederschläge, die wir in ergiebigen

Mäße in diesem Monate hatten, kamen sowohl der

Weizen wie der Rapsfaat sehr zu Statten und lassen

beide — so wie sie wenigstens bis jetzt zeigen — gute

Aussicht auf eine ergiebige Ernte. — Klagen über

Auswintierung kommen nur sehr vereinzelt vor.

Die Bestellung des Sommeranbaues kann trotz

starker Verspätung nahezu als vollendet betrachtet wer-

den und bleibt nur noch der Maisanbau zurück, wel-

cher gleichfalls in den nächsten Tagen bejorgt sein

wird.

Im effectiven Weizengeschäfte ist die Stimmung

sehr, aber zu namhaften Umsätzen kann es nicht kom-

men, weil die Vorräthe factisch schwinden und unsere

haltend, aber leblos. — Petroleum fl. 11—11 1/2

— Alle andern Artikel ohne jeden Verkehr.

Wiener Börse vom 21. April. Der Ver-

kehr an der heutigen Vorbörsen trug eine überaus

freundliche Physiognomie zur Schau, da sowohl die

Speculation als auch die Arbitrage eine rührige

Thätigkeit entfalteten. Ermutigend wirkten die von

deutschen Plätzen, namentlich jedoch die von Paris

vorliegenden günstigen Schlussurse. Nicht ohne Ein-

fluß blieb die aus Constantinopel eingelangte Nach-

richt, der zufolge die Piorte den Vertrag, betreffend

den Verlängerungsbaue der rumelischen Eisenbahnen,

noch nicht ratificirte.

Creditactien bewegten sich zwischen 237.50 und

238.75, Anglobank-Actien zwischen 135.50 und 136.25

Unionbank-Actien zwischen 113 und 113.75, Unge-

rische Creditbank zwischen 224 und 225.75, Egyptisch

Bank-Actien zwischen 177.75 und 179, Banverein

wurden zu 116, Ungarische Bodencreditbank zu 79.75

und 80, Wiener Wechselstuben-Gesellschaft zu 130

umgesetzt.

Von Bahnen erholten sich Lombarden bis

142.50, Carl Ludwig-Bahn bis 235.50.

Papierrente gelangte zu 70.75 aus dem Markte.

Paumwerthe blieben größtentheils geschäftlos.

Eine sizilianische Geschichte.

Erzählung

von A. L.

I.

„Ich, für meinen Theil“, fuhr der Priester ein-

launiger Weise fort, „habe meine Augen offen gehabt

und es hat mir in letzter Zeit scheinen wollen, als ob

der Tonino —“

Dies war zu viel. Maso sprang mit einem Fluch

in die Höhe und die zarte Verkündigungslilie, welche

er gerade schätzte, brach ab und fiel zu seinen Füßen

nieder. Ach! war es ein böses Omen? Er erinnerte

Lucia ist nicht die Erste — sie lieben seine sanften

Worte und seine leuchtenden Augen.“

„Er hat keine Beschäftigung, außerdem sagt man,

daß er zu Crocchio's Bande gehöre —“

„Schweigt, Maso; eine laute Stimme und ein

Fluch haben noch nie etwas Gutes bewirkt. Ich will

Euch helfen, dies zu verhindern. Es würde eine Schande

sein, wenn das süßeste Lamm meiner Heerde jenem

Wolf zu Theil werden sollte —“ hier betkreuzigte er

sich. „Es paßt indessen schlecht zu dem Kleide, das

ich trage, so zu sprechen. Ein Wort von mir an den

Syndicus würde hinreichen, ihn zu vernichten.“

„Ich möchte nicht, daß er verrathen würde,“

sagte Maso ernst.

„Ein Wort zu Tonino von mir oder von Euch,

nur die geringste Andeutung, daß die Soldaten ihm

auf der Spur, würde ihn auf Monate fortbringen,

während welcher Zeit Eure liebliche Lucia einen

besseren Gatten finden könnte.“

Maso schüttelte den Kopf und begann seine Ar-

beit von Neuem. Er litt, ohne die geringste Idee, wie

sein Zustand zu bessern sei, aber ungeduldig, ver-

zweiflungslos.

Die beiden Methoden, von denen der Priester

geprochen, mißfielen Maso in gleicher Weise. Alle

säulichen Bewohner Italiens haben eine eingewurzelte

Scheu gegen Justiz und Tribunal und alle Anhängel

des Gesetzes. Der alte Haß gegen Spione und An-

geber, welcher unter der früheren polnischen Regie-

rung vorherrschte, ist noch ebenso gewaltig in ihren Herzen.

„Was meint Ihr, mein Sohn, soll ich eine

Warnung an ihn ergehen lassen, auf daß er gehe,

oder soll ich mit dem Syndicus sprechen? Sein Er-

scheinen und Verschwinden, die genaue Information,

welche die Banden von Crocchio und von Catanichio

über das Thun der Bewohner von Torre Mela be-

sitzen, haben bedeutenden Argwohn gegen ihn erregt —

ein Wort würde hinreichen.“

„Er muß fort, doch sollt Ihr ihn nicht angeben.“

Als er das letzte Wort „angeben“ ausgesprochen,

bewegte sich der lederne Vorhang, welcher vor der

Thür der Capelle hing und ein Gesicht blickte herein.

Der Priester und Maso standen dem Altar

gegenüber und sahen den Einbringling nicht. Es war

Tonino. Er ließ den Vorhang wieder fallen und sein

Gesicht hatte eine aschgraue Färbung angenommen, als

er die Worte hervorgebracht: „Wird er es wagen, mich

zu verrathen, wenn er hört, daß Lucia mich liebt?“

Maso ging

vermied die Str

und Tonino vert

durch die Felder.

bevor er Lucia sa

Erstere sein Dra

stern zu berühr

den Verstand; ich

am Osten Nath.

meine Schmar

vertheile die Bra

männlichen Ueber

reguliren, doch in

bedingt gehorsam

Es war ein

das bewegungslos

Biegungen von

Die Weinreben

Baum zu Baum

haben gelb aus

Vogel schwiegen

äußere der Natu

händen, was noch

zu vergrößern. E

die Ernte jene

hänftigen Südwest

fühlt über ihn, als

Landchaft vor ihn

vorstehenden Schi

Er beicite si

Ungebuld den A

Kosa sprechen kon

für Alles zu sagen

Sie verstand ihn

war ihr nicht un

Gemüth fiel, wa

mit Lucia zu spre

war. Er kannte s

nachgebend oder

ging, wurde seine

gejeßelt, welche d

lieben Liedes „

und sah etwas s

als die Höhe auf

stalt des Tonino

Sie mußten

weg vom Dorfe

Die Liebend

zweifeln — ging

war gesenkt und

Tonino sich zücht

denfalls den Sie

zumeilen sang er

Maso starr

einer verwirren

er den Weg hinun

bernde Paar bald

Lucia!“

Lucia wandt

und erblickte ihrer

Antlitz, dicht nebe

sich ihrer Brust.

ter mit einem so

wolle er sie vom

„Komme mit

Tonino war

einziges Moment

„Seid Ihr es, W

— doch da Ihr

alle zusammen gel

„Wohin geht

„Ich wollte

„Das könnt

auf die Seite un

seine Tochter. Lu

zog sich furchtsam

schweig.

„Geht!“ be

und wollte schnel

immer mit eiserne

Tonino eilte

ten?“ fragte er.

„oder kommen heiß

daß ich Lucia lieb

hören.“

„Geht!“

„Ihr hört, d

Maso's Pipp

„Warum soll

den? Warum soll

hine in einander

ermüdet und stiel

Mit einem

bit Arie.

Notirungen der Pester Börse vom 21. April 1875.			Lederfabrik I. ungar.		Geld		Commercial W., 80 fl. E.		Geld		Waar		Lose.		Geld		Waar	
Ung. Eisen-Anl. 4 100 fl.	100	50	75	75	75	50	51	25	51	50	66	66	1839er Staatslose	272	274	105	50	
Ung. Prämien-Anlehen	83	78	84	84	84	80	65	50	66	66	66	66	1854er Staatslose	111	80	111	80	
Grundentl.-Obl.-Ungar.	80	25	80	50	50	50	964	966	966	966	966	966	1860er Lose Ganzes	116	112	116	112	
Assicuranz I. ungar. ex.	1065	1075	1075	1075	1075	1075	112	112	112	112	112	112	1864er Staatslose	138	25	138	25	
Massa	43	46	46	46	46	46	24	24	24	24	24	24	Donau-Dampfschiff-Ges.	94	75	94	75	
Pannonia	336	338	338	338	338	338	112	112	112	112	112	112	5% Donau Regulirung	99	25	99	25	
Poster	62	64	64	64	64	64	24	24	24	24	24	24	Como-Rentenscheine	27	50	27	50	
Hunnia	130	135	135	135	135	135	112	112	112	112	112	112	Insbriucker Stadtanlehen	18	25	18	25	
Union	130	135	135	135	135	135	112	112	112	112	112	112	Credit-Lose	156	166	156	166	
National-Verficherung	130	135	135	135	135	135	112	112	112	112	112	112	Keglerlei	14	14	14	14	
Lausen Fünfkirchen-Bancs	130	135	135	135	135	135	112	112	112	112	112	112	Ofen, Stadtgemeinde	27	75	27	75	
Poster Strassenbahn	221	221	221	221	221	221	112	112	112	112	112	112	Palffy	27	75	27	75	
Other Strassenbahn	79	75	81	81	81	81	112	112	112	112	112	112	Rudolf-Stiftung	36	75	36	75	
Alfeld-Fiumaner	79	75	81	81	81	81	112	112	112	112	112	112	Salm	17	17	17	17	
Merostbahn	79	75	81	81	81	81	112	112	112	112	112	112	Salsburger-Lose	17	17	17	17	
Banken, Anglo-Hungarica	15	16	16	16	16	16	112	112	112	112	112	112	St. Genois	27	50	27	50	
Ung. Allg. Credit	225	225	50	50	50	50	112	112	112	112	112	112	Stanislaw-Lose	15	50	15	50	
Francu-ung.	66	68	68	68	68	68	112	112	112	112	112	112	Triester Staatsanlehen	139	110	139	110	
Poster Volksbank	156	158	158	158	158	158	112	112	112	112	112	112	datto datto	54	55	54	55	
Other commercial	795	810	810	810	810	810	112	112	112	112	112	112	Türken-Lose	55	25	55	25	
Poster	222	225	225	225	225	225	112	112	112	112	112	112	Ungar. Prämien-Anlehen	32	33	32	33	
Swarcassen, Aitofuer	2409	2420	2420	2420	2420	2420	112	112	112	112	112	112	Waldstein	22	75	22	75	
Port-Ofner hauptstädtische	141	142	142	142	142	142	112	112	112	112	112	112	Windischgrätz	21	25	21	25	
Wapostar	34	36	36	36	36	36	112	112	112	112	112	112	Devisen.					
Wapostar Dampfmühle	175	180	180	180	180	180	112	112	112	112	112	112	Amsterdam	92	25	92	25	
Sambeo	121	122	122	122	122	122	112	112	112	112	112	112	Augsburg	92	25	92	25	
Concordia	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Berlin	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Brüssel	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Frankfurt a. M.	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Hamburg	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	London	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Paris	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Zürich	92	25	92	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Valuten.					
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	K. Münzdenken	888	50	888	50	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	20 Francs-Stücke	103	45	103	45	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Silber	153	34	153	34	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Papier-Rubel	11	15	11	15	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Englische Sovereigns	163	25	163	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Preuss. Cassenscheine	163	25	163	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112	Silber-Gewand	163	25	163	25	
Elisabeth	92	95	95	95	95	95	112	112	112	112	112	112						

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. April.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Waar
5% Papier-Rente	70	50	70
5% Silber-Rente	74	75	74
5% Staats-Dom.-Pr.	126	25	126
Grundentl.-Obligationen.			
Siebenbürgen	77	77	59
Temeser-Banat	78	78	50
Ungarn	80	80	50
etc. m. d. Verh.-Kl.	79	25	79
Öffentliche Anlehen.			
Ungar. Eisenbahn-Anl.	100	25	100
Wiener Com.-Anlehen	90	80	91
Bank-Actien.			
Anglo-östr. B. 120 fl. K.	133	75	134
Anglo-Bung.-B.	15	16	16
Boden-Credit-Anst. (500 Fr.)	118	119	119
50 fl. Eins.	79	50	79
Bodeneredit-Ges. v. 100 fl.	79	50	79
Kassabank	234	50	234
Böhmische Bank 80 fl. K.	222	75	222
Credit-Anstalt	222	75	222
Credit-Anstalt v. 100 fl. K.	222	75	222

Actien von Transportunternehmungen.		Geld	Waar
Albrecht-Bahn	80	50	81
Alfeld-Fiumaner Bahn	131	131	50
Böhmische Nordbahn	17	17	17
Westbahn	450	452	452
Donau-Dampf-Ges., österr.	188	188	50
Elisabeth-Bahn	1970	1975	1975
Ferdinands-Nordb.	166	50	167
Franz-Josefs-Bahn	234	50	234
Carl-Ludwig-Bahn	143	50	144
Rudolf-Bahn	129	129	50
Siebenbürger-Eisenbahn	302	302	50
Staatsbahn (500 Fr.)	141	141	50
Südbahn (500 Fr.)	196	196	50
Theissbahn	120	75	121
Ungarische Nordostbahn	52	75	53
Ungarische Ost-B., 500 Fr.	79	79	25
Ungarische Westbahn	79	79	25
Pfandbriefe.			
Boden-Creditanstalt	96	96	50
Nationalbank	96	96	70
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	86	80	87
„ Hypothk. in Pest	79	79	25
Prioritäts-Obligationen.			
Alfeld-Fiumaner-Bahn	89	50	89
Böhmische Nordbahn	97	50	98
Böhmische Westbahn	96	75	97
Ferdinands-Nordbahn	82	50	83
Franz-Josefs-Bahn	88	50	88
Kaschau-Oderberger B.	77	50	77
L. Siebenbürger	140	140	50
Staatsbahn-Gesellsch.	71	71	30
Theissbahn-Gesellsch.	68	68	25
Ungar. Nordostb.	68	68	25
Ungarische Ostb.	68	68	25

Colossaler Ausverkauf
 von edler
Lütticher Waffen.
 Man höre sehr und schaue!
 Wir verkaufen, so lange der Vorrath dauert!
 Feinste Lütticher gut eingeschossene Revolver, Selbstschuss, Genauigkeit mit doppelter Bewegung: 7 Millimeter Größe fl. 2.50, 6.50 sammt Patronen, je nachdem 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 314